

Über die dunklen Seiten des Lebens

Wenn Sean Webster die Bühne betritt, geht es nicht darum, möglichst viele Blues-Klischees zu bedienen. Es geht um Gefühle. Um Musik, die ehrlich ist, manchmal weh tut und gerade deshalb so unmittelbar berührt. Am 17. September, 20 Uhr, spielt er mit Band im Bürgerhaus Dudenhofen.

VON CHRISTIAN PLÖTZ

Seit mehr als 20 Jahren ist der britische Sänger, Gitarrist und Songwriter im Blues-Rock unterwegs. Doch seinen eigenen Weg hat er sich konsequent erarbeitet. Sean Webster verzichtet bewusst darauf, sich mit prominenten Gastmusikern einen Namen zu machen. „Ich will es wirklich nicht auf anderer Leute Rücken schaffen“, sagt er. Er vertraue auf seine Musik – und wenn eines Tages ein prominenter Musiker als Gast dabei sei, dann nur, weil dessen musikalischer Beitrag etwas Besonderes bedeute, nicht wegen des Namens. So kam etwa die Kollaboration mit dem Niederländer Erwin Java zustande, mit dem zusammen er eine CD unter dem Titel Java-Webster veröffentlicht hat.

Diese Haltung prägt auch Websters Musik. Musikalische Schubladen kennt er keine und an festgelegte Regeln hält er sich nicht: Er kann nach eigener Aussage keine Noten lesen und kennt keine Tonleitern. Stattdessen hat er über die Jahre aus unzähligen Einflüssen seinen ganz eigenen Stil entwickelt. Blues, Rock der 70er, Southern Rock und eine ausgeprägte Melodik verbinden sich zu Songs, die weit über klassische Blues-Rock-Muster hinausgehen. Zu seinen musikalischen Einflüssen zählen unter anderem Gary Moore, David Gilmour, John Mayer, Johnny Lang und Joey Landreth. „Ich schreibe und spiele einfach das, was mir kommt und womit ich mich emotional verbinde.“



Ausdrucksstarker Gitarrist mit intensiver Stimme: Sean Webster.

FOTO: PATRICK KIRSCHHOFFER/OHO

Besonders deutlich wird diese Haltung auf seinem aktuellen Album „Light Of Day“. Für die Platte verließ Webster seine Komfortzone: Er wählte ungewöhnliche Tonarten, schrieb seine Texte auf eine andere Weise und beschäftigte sich mit Themen, denen er zuvor eher ausgewichen war. Das

Ergebnis ist ein Album voll von intensiven, persönlichen und emotionalen Songs.

Um diese Entwicklung zu veranschaulichen, erzählt der Künstler von seinem veränderten Songwriting-Prozess: „Das erste Album ‚Long Time Coming‘ entstand noch am Piano,

mittlerweile schreibe ich aber mit der Gitarre und füge gegebenenfalls Keyboards beim Demo dazu.“

Wie persönlich diese Musik für ihn ist, zeigt auch seine Interpretation von Richard Marx’ „Your Eyes On Me“. Webster suchte nicht gezielt nach einem passenden Coversong – das Lied

kam vielmehr irgendwann zu ihm, berührte ihn und ließ ihn nicht mehr los. „Ich hab mich in das Stück verliebt, wollte ihm meinen Stempel aufdrücken und es einfach spielen.“ In seiner reduzierten, zutiefst souligen Version wird der Song zu etwas ganz Eigenem. Webster beschreibt ihn als den Titel, der ihn auf der Bühne emotional am stärksten berührt.

Überhaupt ist Authentizität für den Briten keine Floskel. „Wenn ich das vortäuschen muss, höre ich vorher auf.“ Wenn er keinen emotionalen Zugang zu einem Stück findet, spielt er es nicht. Seine Musik, sagt Webster, entsteht zunächst für ihn selbst: zum Heilen, zum Verarbeiten, zum inneren Ordnen. Erst danach geht sie hinaus ins Publikum, wo sie ihre besondere Wirkung entfaltet.

Sean Webster schreibt keine unverbindlichen Gute-Laune-Songs. Seine Stücke handeln von Melancholie, persönlichen Erfahrungen und den dunkleren Seiten des Lebens. Seine Stimme – oft mit der Intensität eines Joe Cockers verglichen – und sein ausdrucksstarkes Gitarrenspiel machen daraus ein Erlebnis, das nicht nur gehört, sondern gefühlt wird. „Ich hoffe, das Publikum kann sich damit verbinden, denn dann habe ich geschafft, was ich mir vorgenommen habe.“

Wer Blues mit viel Tiefgang erleben möchte von einem Musiker mit besonderer Stimme, der ist am Donnerstag, 17. September, im Bürgerhaus in Dudenhofen richtig. Tickets online bei einschlägigen Anbietern.

Von der Alster an die Queich

PORTRÄT: Kirstin Dell will auch andere mit ihrer Leidenschaft für Oper, Operette und klassisches Lied anstecken

VON BRIGITTE SCHMALENBERG

Kirstin Dell ist gekommen, um zu bleiben. Seit 13 Jahren lebt die gebürtige Hamburgerin in Landau und bereichert die Südpfälzer Musikszene. Gesang, Klavier und Flöte sind ihre Passion. Den eigenen Spaß an der klassischen Musik niederschwellig an andere weiterzugeben, ist ihre Mission.

„Auch wer mit Klassik absolut nichts am Hut hat, soll sich in meinen Konzerten wohl fühlen“, hat sich Dell vorgenommen. Die Ideen für unkonventionelle Konzepte sprudeln nur so aus ihr heraus. Mit einer Extraportion Energie fürs Netzwerken versucht sie, Oper, Operette und klassisches Lied auch anderen schmackhaft zu machen, die das eigentlich zu elitär, zu kitschig oder zu altbacken finden. Die vielleicht auch schlechte Erfahrungen mit Konzertbesuchen hatten, weil sie in steifen Klamotten antanzen mussten, Angst hatten, an der falschen Stelle zu klatschen oder in einer Pianissimo-Stelle gar einen Hustenreiz unterdrücken mussten. Bei Kirstin Dell darf gelacht, geplaudert, ja sogar fotografiert werden. „Einmal kam sogar eine alte Dame mit ihrem Strickzeug. Das hat sie dann aber doch vor lauter Lachen auf die Musik aus der Hand gelegt“, erzählt die Mezzosopranistin.

Dell legt trotz lockerer Atmosphäre Wert auf musikalische Virtuosität und eine Bühnenshow, für die sie Erfahrung und Ausbildung mitbringt. Sie hat an der Wiesbadener Musikakademie Gesanglehrerin und an der Sängerkademie Hamburg Opernbühnenchorgesang studiert, dann selbst an Musikschulen Gesang, Klavier und Querflöte unterrichtet. Seit sie mit Ehemann und Tochter in Landau lebt, gibt sie Privatunterricht für Kinder und Erwachsene.

Parallel dazu hat sie sich Zeit für die eigene Fortbildung genommen und durch Kurse für „Funktionale Stimm- bildung nach der Rabine-Methode“ einen kräftigen Energieschub erfahren. Dabei handelt es sich um ein Stimmtraining für alle Stilrichtungen, das die Zusammenhänge von Stimme, Körper, Atmung und Psyche zusammenführt und dadurch auch eine gute Basis für spontane Bühnenpräsenz und Moderation ist. Dell hat damit als Ü-50-Jährige ihre Stimme und auch ihr Bühnentalent noch mal neu entdeckt und nun „enorm viel Spaß“ bei der Umsetzung.

Zum Beginn der Corona-Pandemie hat sie mit dem Tenor Christoph Laier das Ensemble Stracciattella gegründet, das „Klassik-Konzerte mit Spaß und Lebendigkeit“, und einen Mix von Mozart bis Simon & Garfunkel in publikumsnaher Moderation mit vielen Lach- und Sachgeschichten ser-



Die Mezzosopranistin Kirstin Dell kam vor 13 Jahren nach Landau.

FOTO: TTG

viert. Zwar konnte die Premiere nur in einem privaten Wohnzimmer stattfinden, aber rückblickend hatte das Covid-Chaos auch Vorteile. Dell lernte das engagierte Team vom Haus am Westbahnhof kennen, beteiligte sich an der Aktion „Kulturgesichter – ohne uns wird es still“ und wurde Teil des Kulturnetzes Landau. Auf diesem Weg entstand auch das Gemeinschaftsprojekt eines „Szenischen Operettenkonzerts“ von Stracciattella mit dem Sinfonischen Blasorchesters

Landau in der Festhalle.

Dell engagiert sich auch im Kulturbetrieb der Stadt, wo sie Ursula Mueller vom Atelier-Salon kennenlernte. Von deren vielseitigen Projekten im historischen Hinterhof des ehemaligen Croissant-Anwesens ist die Musikerin so begeistert, dass sie dem Haus ihren privaten Kawai-Flügel als Dauerleihgabe zur Verfügung stellte. Sie selbst nutzt ihn dort für Videoaufnahmen (gestaltet von Filmemacher Christian Schega und Tonmeister Ger-

hard Betz), zum Einstudieren neuer Stücke und nun erstmals auch für ein Salon-Konzert. Unter dem Motto „Zauber der Romantik“ will Dell „Musik zwischen Leidenschaft und Poesie mit ganz viel Herz“ vermitteln. Die Zuhörer sollen „live und unmittelbar angesprochen werden“, mit Leib und Seele bei der Sache sein und ihre Sorgen vergessen.

Dell verspricht „berührende Gesangs- und Klavierstücke von Robert und Clara Schumann, Liszt, Puccini, Kálmán und Lehár, außerdem heitere Geschichten, Gedichte und Hintergrundinformationen. „Ich will positive Botschaften vermitteln, den Menschen etwas schenken, etwas Schönes in die Welt setzen“, sagt die Sängerin, die auch Mitglied der Opern-Extrachöre in Mannheim und Karlsruhe ist. Für den Abend im Atelier-Salon, an dem sie von Marina Kavdaradze am Flügel begleitet wird, hat sie noch einen Gast eingeladen: Frank Woll will mit seiner Klarinette zeigen, dass Louis Spohr (1784–1859) nicht nur ein gefeierter Violinvirtuose, sondern auch ein großer Komponist für die Klarinette war.

TERMIN

„Ein romantischer Abend“ mit der Mezzosopranistin Kirstin Dell, der Pianistin Marina Kavdaradze und dem Klarinettenisten Frank Woll am 25. September, 19 Uhr, im Landauer Atelier-Salon, Fortstraße 10.

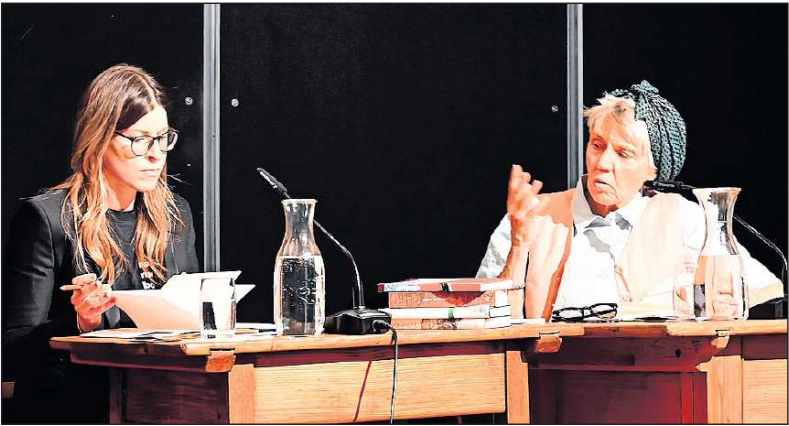
Aus der Tiefe des Bewusstseins

Lesung der Schriftstellerin Esther Kinsky im Künstlerhaus Edenkoben aus dem Lyrikband „Heim.Statt“ – Mit KI hat sie nichts am Hut

VON BRIGITTE SCHMALENBERG

Die Lesung von Esther Kinsky am Sonntag im Künstlerhaus Edenkoben sollte den Schlusspunkt zum ersten Festival der Fotografie, Poesie und KI setzen. Aber mit KI wollte die prominente Autorin auf gar keinen Fall und in gar keiner Weise in Verbindung gebracht werden, weshalb ihr Auftritt zu einer sehr eigenen Performance geriet.

Wahrscheinlich ist die Literatur von Esther Kinsky ein Paradebeispiel dafür, was KI noch nicht kann: ein hochkomplexes Konstrukt ineinander verwobener Gedanken zu Geschichte und Mythologie, gegenwärtiger Politik und gesellschaftlichen Schief-lagen, geschöpft aus der Tiefe des Menschheitsbewusstseins, angereichert mit Neugierde und Entdeckergeist, durchdrungen von Empathie für die Schwachen und befeuert für die Rechte der Frau. Keine einzige Zeile, kein einziges Wort, nicht mal eine singuläre Silbe sind dem Zufall überlassen, alles ist auf Herz und Nieren nach Wirkung, Nebenwirkung und Klang geprüft und sorgsam zusammengefügt.



Die Schriftstellerin Esther Kinsky (rechts) im Gespräch mit der Literaturwissenschaftlerin Janin Aadam.

FOTO: BRIGITTE SCHMALENBERG

Vermutlich deshalb wurde Kinsky von der Gute Aussichten gGmbH aus Neustadt zu diesem Festival eingeladen – wie auch der Hamburger Verleger Klaas Jarchow, dessen Buchreihe „European Essay on Nature and Landscape“ besonders handverlesene, mit kunstvollen Federzeichnungen bereicherte Perlen der Literatur sind. Schon bei der Eröffnung auf dem Hambacher Schloss hatte Initiatorin Josefine Raab deutlich gemacht, dass

es bei den rund 30 Veranstaltungen nicht um ein Für oder Wider KI gehe, sondern darum, zu zeigen, wie „hybrid“ sie schon heute viele Bereiche durchdringt und welche Positionen Künstler dazu beziehen.

Von all dem hat Esther Kinsky nach eigenen Bekunden nichts gewusst. Sie habe sich nur darüber gewundert, dass sie „auf der Mailingliste von Et-was mit KI“ stehe und wollte damit nicht in Zusammenhang gebracht

werden. Ihre Termine zu Lesungen bekomme sie „vom Verlag“, und so sei sie eben nach Edenkoben gekommen. Die Moderation Janin Aadam, Literaturwissenschaftlerin an der Uni Landau, hielt sich an Kinskys Regeln, zu denen auch gehörte, dass nur eins der beiden angekündigten Bücher besprochen wurde.

Allerdings bietet der fulminante Lyrikband „Heim.Statt“, der sich in einem Zyklus aus sieben langen Gedichten und zwei Blockgedichten dem Flüchtlingsstrom entlang der Balkanroute widmet, reichlich Stoff zum Sinnieren und Interpretieren. Es geht um schwierige Themen wie Flucht, Vertreibung, Gewalt und Heimatlosigkeit, besonders mit Blick auf Frauen, die durch großes Leid verstummen. Kinsky sucht ihre Spuren nicht – wie oft unterstellt – in der Natur oder der Landschaft, sondern „im offenen, gestörten Gelände“. „Das unterscheidet meinen Ansatz sehr definitiv vom Nature Writing“, stellt die streitbare Schriftstellerin klar, obwohl sie 2020 just mit dem Deutschen Preis für Nature Writing ausgezeichnet wurde.

Wichtig ist ihr aber die Verbindung von Natur und Erinnerung und „das

Finden durchlaufender Motive“, wie die Rose, die ihre Heimat im Iran hat und über die Türkei in den Westen kam. Ihr destillierter Duft war Erinnerungsträger für die Menschen auf der Flucht. Dass man heute bei der Rosenzucht – für die sich die 70-jährige Schriftstellerin sehr interessiert – einen sogenannten Zungenschnitt anwendet, passt ins Jahrtausende spannende Konzept ihres Buchs „Heim.Statt“.

Denn in der griechischen Mythologie gibt es die Geschichte von Philomela, der durch ihren Vergewaltiger Tereus die Zunge herausgeschnitten wurde, damit sie die Tat nicht verraten kann. Durch eine geheime Botschaft an ihre Schwester Prokne wird die Tat bekannt und um die Frauen vor der Rache des Tereus zu schützen, verwandelten die Götter alle Beteiligten in Vögel. Philomela wurde eine Nachtigall, die auf ihrem Flug entlang der Balkanroute auch anderen unterdrückten Frauen – etwa der polnischen Magd Nives – ihre wohl klingende, aber bis zur Schmerzgrenze schrill werdende Stimme schenkt. Als Kinsky diese besonders berührende Passage ihres Gedichtbands las, hielten die Zuhörer den Atem an.

KULTURNOTIZEN

Herbstkonzerte in der Katharinenkapelle

Ein kleines Experiment wagt der Förderverein Katharinenkapelle mit seinem Herbstprogramm in der gleichnamigen Kapelle. Erstmals geben drei hochklassige Chöre aus der Südpfalz Benefizkonzerte für die Kapelle. Den Auftakt macht am Freitag, 18. September, das Vokalensemble Renaissance. Der Chor unter der Leitung von Martin Rothe widmet sich seit Jahren vorwiegend dem Liedgut der europäischen Renaissance mit Tonmeistern wie Morley, Byrd, Tallis, di Lasso, Monteverdi. Am Samstag, 26. September, präsentieren die Landauer Liederleute geistliche A-cappella-Chormusik vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Und am Donnerstag, 1. Oktober, gestaltet das A-Capella-Ensemble Four Connected mit Pop, Oldie, Folk und auch Mundart-Liedern, die zum Teil von Chorleiter Frank Montillon eigens arrangiert wurden. Die Gruppe ist Teil des Kulturvereins Freimersheim. Wenn die Herbstreihe Anklang findet, soll sie im kommenden Jahr fortgesetzt werden. Konzertbeginn ist jeweils 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. |rhp

Orgelwochen kommen nach Erlenbach

Am Samstag, 19. September, 19.30 Uhr, findet in der protestantischen Kirche Erlenbach ein Konzert in der Reihe der Orgelwochen im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz statt. Es wird von der Sängerin Ruth Michler und dem Organisten Andreas Karthäuser gestaltet. Michler singt klassische Stücke und Chansons aus den 1920er-Jahren, Karthäuser begleitet sie am Harmonium und an der Orgel. Das Programmheft zu den Orgelwochen verspricht „ein emotionales Erlebnis farbigter Klangwelten“. Im Zentrum des klassischen Teils stehen charaktervolle Kompositionen von Sigfrid Karg-Elert, abgerundet durch Chansons aus den 20ern des letzten und des aktuellen Jahrhunderts. Und bei der geografischen Lage des Veranstaltungsorts dürfen musikalische Bezüge nach Frankreich nicht fehlen. Ein echter Geheimtipp ist die für ihre Klangschönheit bekannte Eberhardt-Friedrich-Walcker-Orgel (1864) der protestantischen Kirche in Erlenbach bei Kandel. Außerdem erklingt ein Kunstharmonium mit Celesta (1905) des renommierten Harmoniumbauers Mustel, Paris. |bic

Frauenpower bei den Musikwochen Leinsweiler

„Frauenpower mit Mann“ steht am Samstag, 19. September, 18 Uhr, auf dem Programm der Leinsweiler Musikwochen in der Martinskirche. Der Frauenchor SingConTakt aus Landau unter Leitung von Thomas Leiner singt Werke von John Rutter, Ola Gjeilo, Eric Clapton, Enya und Max Raabe. Titel des Konzertes ist „Look at the World“. Am Sonntag, 20. September, 18 Uhr, singen Almut Maie-Fingerle und Barbara Unselde (beide Sopran) mit Eva Braunstein (Alt), begleitet von Svetlana Klaus am Klavier, „Songs my Heart Has Taught Me“. Das Vokalensemble Donne Cantanti hat stimmungsvolle Musik am Übergang zum Herbst zusammengestellt. Das namengebende Werk „Songs my Heart Has Taught Me“ von Bob Chilcott führt mit intensiven Texten der Lyrikerin und Aktivistin Delphine Chalmers in eine moderne und eingängige Klangwelt ein. Sie handeln von Gedanken über die Einheit in der Vielfalt: Wir Menschen sind uns ähnlicher, als wir uns unähnlich sind. Außerdem sind Werke von Mendelssohn, Brahms und Sibelius zu hören. Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei. |rhp

Archäologisches Schaufenster: Vortrag zu Friedhofskultur

Über das Thema „Frühneuzeitliche Friedhöfe in der Archäologie – Chancen und Herausforderungen“ hält am Donnerstag, 17. September, 18 Uhr, Harald Wintermantel im Archäologischen Schaufenster in Speyer, Gilgenstraße 13, einen Vortrag. Wintermantel ist Grabungstechniker der Außenstelle Speyer der Direktion Landesarchäologie. Laut einer Mitteilung zeichnen sich Friedhöfe der frühen Neuzeit, die den Zeitraum von circa 1500 bis etwa 1800 umfasst, meist durch eine teils dichte, teils überlagernde Belegung von Bestattungen auf recht begrenzten Arealen aus. Häufig liegen diese Friedhöfe in innerörtlichen Bereichen. „Entgegen der generellen Annahme von beigabenlosen Gräbern im christlichen Kontext weisen frühneuzeitliche Gräber eine Fülle von Objekten auf, darunter Totenkronenfragmente, Heiligen- und Schutzanhänger sowie vieles mehr“, ist eine Erkenntnis von Grabungen der Landesarchäologie. Der Vortrag soll in die Archäologie frühneuzeitlicher Friedhöfe einführen. Eine Anmeldung zum Besuch der Veranstaltung ist nicht nötig, der Eintritt ist frei. |rhp